

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags.
In jede Woche eine Beilage.
Anzeigen und Inserate werden nach Tarif berechnet.
Bezahlungen an die Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Briefporto
Einzelnummernpreis: 15 Pf.
die Spalten der Anzeigen werden nach Raum.
Beilagen die 21. und 22. Beilage 35 Pf.
Abdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 133.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 14. Juni 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Unaufhaltsam vorwärts im Osten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport bei Manneville, auf dem Osthang der Foretthöhe gegen Souchez wurden abgeblasen.

In dem Nahkampf südlich Ecuries (Labyrinth) setzten die Russen gestern frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen; ein abends einsetzender neuer Vorstoß wurde durch die Infanteriefeuer zusammengebrochen, der zu erheblichen Verlusten für die Russen führte.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren Stellungen wieder im Vorgehen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport bei Manneville, auf dem Osthang der Foretthöhe gegen Souchez wurden abgeblasen. Südöstlich der Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich der Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich der Dünen wurden abgewiesen.

Die militärischen Anlagen von Lueville wurden mit Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Englischer Sachverständiger verlangt einen „Weltmarschall“.

Paris, 11. Juni. (T. U.) Der militärische Bericht des „Matin“, Kommandant de Courceux, bespricht die Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport bei Manneville, auf dem Osthang der Foretthöhe gegen Souchez. Er stellt sich dabei auf den Standpunkt, daß die Angriffe von allen Seiten eingeleitet sei und daß es die innere Linie besitze und dadurch dank seines ausgedehnten Eisenbahnnetzes seine Truppen von Osten und Westen nach dem Süden und Kreuz und quer jeweils nach den bedrohten Punkten werfen könne. Dieser Vorteil, der durch die von allen Seiten konvergierende und koordinierte Operationen ausgeglichen werden. Dazu aber sei es notwendig, so erklärt Courceux, daß alle Armeen, die Deutschland einstellt, der Führung eines gemeinsamen Generalstabs unterstellt seien. Courceux wünscht, daß dies bald geschehe.

Die englischen Kriegsschiffe „Tiger“ und „Lion“.

In einem der „Fleet“ zur Verfügung gestellten Brief eines bekannten Amerikaners findet sich folgende bemerkenswerte Stelle: „Ein amerikanischer Chemiker W. ... berichtet, daß die Verbreitung der Nachricht, daß seine Gattin, eine Engländerin, von ihrem Bruder in England einen Brief erhalten hat, der u. a. folgende Mitteilungen enthält: „In der Schlacht ist der „Tiger“ gesunken, der „Lion“, den der amerikanische Flottenchef selbst gesehen, ist so beschädigt zurückgekehrt, daß Ingenieure bezweifeln, ihn wieder seetüchtig machen zu können. Es ist dies die erste mir zugegangene Bestätigung des Unterganges des „Tiger“ von englischer Seite.“

Vom östl. Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport bei Manneville, auf dem Osthang der Foretthöhe gegen Souchez wurden abgeblasen.

In dem Nahkampf südlich Ecuries (Labyrinth) setzten die Russen gestern frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen; ein abends einsetzender neuer Vorstoß wurde durch die Infanteriefeuer zusammengebrochen, der zu erheblichen Verlusten für die Russen führte.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren Stellungen wieder im Vorgehen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport bei Manneville, auf dem Osthang der Foretthöhe gegen Souchez wurden abgeblasen. Südöstlich der Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich der Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich der Dünen wurden abgewiesen.

Die militärischen Anlagen von Lueville wurden mit Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die Angriffe in den Dünen nordöstlich von Neuport bei Manneville, auf dem Osthang der Foretthöhe gegen Souchez wurden abgeblasen.

In dem Nahkampf südlich Ecuries (Labyrinth) setzten die Russen gestern frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen; ein abends einsetzender neuer Vorstoß wurde durch die Infanteriefeuer zusammengebrochen, der zu erheblichen Verlusten für die Russen führte.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren Stellungen wieder im Vorgehen.

Oberste Heeresleitung.

erstürmt. Unsere siegreichen Truppen drangen gegen Eternica vor und haben dort östlich Horodonta den Dniestr überschritten.

Zaleszki wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen gestern und während der Nacht verzweifelte Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosakenregiments brach in unserer Feuer vollständig zusammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzers brachten an 5000 Gefangene ein. Südlich des oberen Dniestr dauert der Kampf noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislaw wurde abgewiesen. Zuravno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Ruza wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. Acht Offiziere, 3350 Mann und acht Maschinengewehre waren unsere Beute. Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno haben die Kämpfe gegen die von Süden herankommenden russischen Verbände erneut begonnen.

Nördlich Prasnitz wurden weiter 150 Gefangene gemacht. Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unseren Händen. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, acht Geschütze (darunter zwei schwere) und neun Maschinengewehre.

Der Brückenkopf von Siemiatyca wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtl. Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslaw und östlich Przemyśl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Linzungen haben Mnielka genommen. Der Angriff auf Eydachow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 13. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Juni 1915, mittags:

In Südgalizien dringen die Truppen der Armee Pflanzers weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden gestern Tysmenica, Tarnobrzeg und die Höhen nördlich Dlesza genommen. Südlich Eternica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zaleszki wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina, über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren Längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dniestr greifen die Verbündeten erfolgreich in der Richtung auf Zydachow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dniestr-Ufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besetzung von Siemiatyca und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffes zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nördlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant

Sonderbare Bauernfreundlichkeit der Russen in Galizien.

Wien, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Für das planmäßige Vorgehen der Russen in den besetzten Gebieten von Galizien liegt eine charakteristische amtliche Meldung aus Dobromil vor: Die Russen trachteten während der Anwesenheit dort mit allen Mitteln danach, die Sympathien der Bauern zu erwerben. Ein russisches Zivilhilfskomitee verköstigte täglich zweimal Frauen und Kinder, insgesamt etwa 1500 Personen. Die

Bauern erhielten Saatgut und ararische Pferde, auch wurden Soldaten für die Feldarbeiten beigelegt. Die Möbel von Juden, sowie überhaupt das Inventar gut eingerichteter Wohnungen wurde an die Bauern verteilt und ihnen das Land der Gutsbesitzer versprochen. Tatsächlich wurden verschiedene Möbel und Einrichtungsstücke aus den Wohnungen wohlhabender Leute in Bauernhäusern vorgefunden.

Russische Unruhe wegen Lemberg.

London, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Seit der Generalstab das Vorrücken ansehnlicher feindlicher Streitkräfte über den Dniestr meldete, herrscht Unruhe über das Los von Lemberg. Die Morgenblätter des 9. Juni melden, daß alle Vorbereitungen zur Räumung der Stadt getroffen worden sind. Die an Stärke zunehmenden österreichisch-deutschen Armeen seien 24 Meilen von der Stadt am Dniestr konzentriert. Außerdem beunruhige man sich über die Offensiv des Feindes in der Richtung auf Kowno. Man hoffe im Stillen, daß die Bundesgenossen die Deutschen und Österreicher von Galizien ablenken würden.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 12. Juni 1915:

Die einzelnen Gefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Ronfalcone und Rarfrei, an Punkten, die vor unserer Kampftruppe liegen, Fuß gefaßt. Seitern erliegen gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen die bei Plava liegenden Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen.

An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Ueberränge in der Gegend des Monte Paralba ab, und besetzten diesen. Ein Versuch der Italiener, den Monte Biancovi wiederzugewinnen, scheiterte.

Somit zieht sich der Feind in den einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und Borgo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 13. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. Juni 1915, mittags:

Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plava, ernsthafte Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit einem Rückzug des Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten.

Im Kärntner- und Tiroler-Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die vernichtete „Citta di Ferrara“.

Wien, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Graz: Die Gefangenen von der Besatzung des Luftschiffes „Citta di Ferrara“ erzählen, daß ein Offizier und ein Mann mit dem Luftschiff verbrannt seien. Der Kommandant des Schiffes hatte 80000 Kronen österreichisches Geld bei sich, um im Falle einer ungewollten Landung die Besatzung durch Bestechung in Sicherheit bringen zu können.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront wurde eine aus drei Waffengattungen bestehende feindliche Kolonne, die in Richtung auf Olty vordringen wollte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt, und wichtige Stellungen wurden dem Feinde entzogen. Während einer Operation unserer leichten Flotte im schwarzen Meer in der letzten Nacht griff die „Midilli“ zwei große russische Torpedobootzerstörer vom Typ „Belpoloiny“ an, versenkte einen und beschädigte den anderen. An der Dardanellen

front bei Sedd-ul-Bahr versuchten gestern feindliche Streifkräfte von anderthalb Kompagnien anzugreifen; sie wurden aber durch unser Feuer dezimiert und gezwungen, sich in Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Küstentrich in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 13. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd-ul-Bahr unseren rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 12. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsere Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in Richtung Oly zurückgeworfen waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine gewisse Anzahl von Soldaten wurden von uns gefangen genommen.

Zurückgewiesener englischer Vorstoß gegen den Tigris.

Konstantinopel, 11. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach einer Depesche aus Bagdad wurde ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzudringen, von den türkischen Truppen zurückgewiesen.

Die osmanische Wacht an den Dardanellen.

Unter den schweren Enttäuschungen, die der gegenwärtige Krieg Schlag auf Schlag unseren Feinden gebracht hat, ist eine der schwersten die Entwicklung der neuen „Dardanellenfrage“, die durch den Angriff der Engländer und Franzosen auf die westliche und den Angriff auf die östliche Zufahrtsstraße nach Konstantinopel angeschnitten worden ist. Aus der politischen Aufgabe ist eine militärische geworden, deren Lösung sich als eine überaus harte Aufgabe für die vereinigten Flotten unserer Feinde erweist. Theoretisch ist über den Besitz Konstantinopels und seiner Zugänge vom Westen und vom Osten früher schon viel getritten und verhandelt worden, daß darüber die praktische Möglichkeit der Inbesitznahme Konstantinopels, der Dardanellen und des Bosporus beinahe vollständig in den Hintergrund trat. Eine zeitlang hatte es sogar den Anschein, als ob die Hindernisse nur noch in der Schwierigkeit beständen, eine Einigung unter den Mächten herbeizuführen, die sich als die gegebenen Erben des „ranken Mannes“ am Goldenen Horn betrachteten, und man lebte sich in den Gedanken hinein, daß der einzige Schutz für die Weiterexistenz dieses „ranken Mannes“ in der Uneinigkeit eben dieser Erben zu suchen sei.

Wie anders hat sich die Wirklichkeit entwickelt! Seit Monaten schon kämpfen die englischen, französischen und russischen Kriegsschiffe, die zusammen eine Streitmacht darstellen, von der ein kleiner Bruchteil nach den Anschauungen früherer Jahre genügt haben müßte, um die Zufahrtsstraßen nach der türkischen Hauptstadt und diese selbst den Türken zu entreißen, vergeblich im Osten und Westen. Trotz der Anwendung einer mächtigen Landungsarmee und trotz der Beschießung der türkischen Befestigungen an der Dardanellenstraße wie am Bosporus haben die Angreifer bis jetzt nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen. Im Gegenteil! Sie haben eine erhebliche Anzahl ihrer größten und besten Kriegsschiffe eingebüßt, und die Verluste der gelandeten Truppen sind so groß, daß man von der Offensive längst zur Defensive übergehen mußte. Die Geschäfte der türkischen Befestigungen im Verein mit türkischen Torpedobooten und deutschen Unterseebooten haben die Riesenslotte der Engländer und Franzosen genötigt, sich aus der gefährlichen Nähe der Dardanellen-Einfahrt zurückzuziehen, und die russische Flotte hat bereits wiederholt die Wirkung unangenehmer Besuche der türkischen, durch zwei deutsche Kreuzer verstärkten Kriegsslotte vor ihren eigenen Häfen zu verspüren bekommen. Jetzt sieht es so aus, als ob die feindlichen Landungstruppen, die sich noch auf der Halbinsel Gallipoli befinden, gänzlich verloren seien, seitdem sie nicht mehr den Schutz der weittragenden, schweren englischen und französischen Schiffs-Geschütze genießen. Allem Anschein nach wird diesen Landungstruppen binnen kurzer Zeit nur noch der eine Ausweg für

die Rettung ihres Lebens zu Gebote stehen: die Uebergabe. Dann dürfte auch der letzte Versuch unserer Feinde mitlungen sein, das gänzliche Fehlschlagen ihrer Hoffnungen auf die Einnahme Konstantinopels zu beschönigen.

Man kann das tapfere Verhalten der Türken nicht genug anerkennen. Wenn auch die deutschen Organisatoren und die deutsche Kriegsmarine sich einen nicht unwesentlichen Anteil an diesen Erfolgen der Osmanischen Wacht an den Dardanellen und am Bosporus zuschreiben dürfen, so bleibt doch unbestreitbar das Hauptverdienst den Türken selbst. Man darf es getrost nicht nur als bewundernswert, sondern als geradezu beispiellos bezeichnen, daß ein Reich, das soeben erst in einem unglücklichen Kriege einen beträchtlichen Teil seines Besitzes verlor, das so viele Niederlagen seines Heeres zu verzeichnen hatte, aus sich selbst heraus eine Kraft entwickelt, die unter richtiger Führung und Verwertung ausreicht, um alle Angriffe gefährlicherer neuer Feinde erfolgreich abzuwehren. Mit Zug und Recht hat man von einer Wiedergeburt der Türkei gesprochen. Diese in Kampf und Sieg sich vollziehende Wiedergeburt wird zweifellos von politischen Nachwirkungen sein, deren Tragweite heute noch gar nicht abzumessen ist.

Ein neutrales Urteil.

Bern, 12. Juni. (Str. Frst.) Der „Bund“ schreibt über die große französische Offensive: Im Verhältnis zu den riesenhaften Anstrengungen sind die Ergebnisse der Offensive gering und reichen auch heute noch nicht über abgedämmte örtliche Einbrüche hinaus. Wie enorm die Widerstandskraft der dünnen deutschen Linien ist, läßt sich gerade aus der Dauer, der Festigkeit und den begrenzten Erfolgen der französischen Offensive erkennen. Daß die Offensive noch keinen strategischen Erfolg erzielt hat, liegt einzig an der Verteidigung, deren bewegliche Organisation der Verbindungen und inneren Linien im Verein mit der Ausdauer der dünnen Kampflinien bis jetzt jeden Durchbruch abgewendet hat. Wenn die Engländer und Franzosen jetzt nicht durchkommen, dann schwinden ihre Aussichten von Tag zu Tag. Ueber die Lage im Osten heißt es: Die letzte Entscheidung ist noch nicht gefallen, aber sie reift, wenn auch langsam und unter Störungen, heran. Man vergesse nie, um welche riesigen Verhältnisse es sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz handelt. Es sei nur daran erinnert, daß die Russen jetzt in Galizien seit dem Durchbruch am Dunajec ein Gebiet verloren haben, das ausgedehnter ist als die Schweiz. (Frankf. Zig.)

Ein Engländer gibt Edward Grey die Schuld am Kriege.

London, 11. Juni. (Str. Frst.) Das Mitglied des Unterhauses Ramsay MacDonald, der Führer der radikalen Arbeiterpartei in England, hat im „Labour Leader“ einen Artikel unter der Ueberschrift veröffentlicht: „Warum wir Krieg führen, die Verantwortung Sir Edward Greys“. Darin sagt er: Als es Sir Edward Grey nicht glückte, den Frieden zwischen Deutschland und Rußland zu sichern, arbeitete er bewußt in einer Richtung, um England in den Krieg zu stürzen, wofür er Belgien als die hauptsächlichste Entschuldigung anführte. Viele von uns haben seit den letzten acht Jahren Sir Edward Grey als eine drohende Gefahr für den europäischen Frieden betrachtet. Als Asquith und Grey dem Unterhause fortwährend versicherten, daß England durch die Entente mit Frankreich keinerlei Verpflichtungen auf sich genommen habe, sagten sie etwas, was wohl dem Buchstaben nach richtig, aber in der Tat unrichtig war. Deshalb gaben dumme und uneheliche Staatsmänner der „Entente“ den Vorzug vor der „Bundgenossenschaft“. Als Sir Edward Grey die Sympathien Englands hierfür erwecken wollte, mit der Behauptung, daß die Nordküste Frankreichs unverteidigt sei, jagte er nicht, daß man gerade sich dahin verständigt hatte, daß sie unverteidigt bleiben und die französische Flotte sich im Mitteländischen Meer konzentrieren solle. Als Sir Edward Grey Mittelungen über die Unterhandlungen im Unterhause machte, hielt er es für unmöglich, die volle Wahrheit zu sagen. Er tabelte die deutsche Garantie, weil darin wohl die Unverletzlichkeit Belgiens, aber nicht die Unabhängigkeit Belgiens garantiert werde. Aus den offiziellen, später bekannt gegebenen Dokumenten ergab sich jedoch, daß die Unabhängigkeit in der Tat dennoch garantiert worden war. Hätte Sir Edward Grey im Unterhause alles gesagt, das heißt, hätte er auch das Anerbieten des deutschen Votschafters vom 9. August mitgeteilt,

dann hätte er mit seiner Rede keine Kriegsstimmung herbeiführen können. Der europäische Krieg ist eine Folge der stehenden einer Entente und eines Bündnisses und der Forderung der auswärtigen Politik Sir Edward Greys. Die im Unterhause gegebenen Rechtfertigungen sind nichts anderes als die schuldigen, die ein Minister Reis für seine Fehler aufstellen kann. Dieser Krieg ist ein Krieg der Diplomaten und nicht der halbes Duzend Männer verursacht worden. Ein halbes Duzend Männer brachten Europa an den Rand des Abgrundes, und Europa stürzte hinein, da es sich nicht helfen konnte und warum geschah diese Greuel? Wir können nicht antworten als: weil Sir Edward Grey während der letzten acht Jahre unsere auswärtige Politik geleitet hat und seine Kurzsichtigkeit und seinen Fehlern alles zuzuschreiben ist. (Frst. Zig.)

Aus Holland.

Rotterdam, 11. Juni. (T. U.) Die 2. Kammer nahm gestern mit 82 gegen 10 Stimmen einen Gesetzentwurf an, der die Regierung ermächtigt, einen zeitweiligen Gesandten beim Vatikan zu ernennen. Der Minister des Äußeren, in der Debatte die Vertrauensfrage gestellt und der Ministerpräsident hatte erklärt, daß die Regierung nichts unternehmen wolle, um die Stellung des Landes zu verstärken. Der Gesetzentwurf sei eine wichtige internationale politische Macht, die Holland, selbst wenn kein einziger Katholik im Lande sei, sich beim Papst vertreten lassen, besonders jetzt, wo es leicht zur Wiederherstellung des Friedens mitarbeiten könne.

Die Balkanvölker unter sich.

Wien, 11. Juni. (T. U.) Wie das Neue 8 Uhr aus Sofia meldet, haben die Versprechungen des Bundes an Bulgarien in Athen peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Die Vertreter der griechischen Regierung haben in Rom, Petersburg, London und Paris Protest gegen erhoben, daß ohne Wissen und gegen den Willen Griechenlands Versprechungen gemacht werden, die Bulgarien große und wichtige griechische Gebietsteile für den Fall sichern, daß Bulgarien seine Neutralität aufgibt. Die Vertreter Griechenlands erklärten, daß nicht nur Griechenland sondern auch Serbien keinen Fuß Boden an Bulgarien abgeben würde und meinten ferner, daß ihrer Ansicht nach Serbien lieber Belgrad der habsburgischen Monarchie als Monastir den Bulgaren überlassen würde.

Italien.

Lugano, 12. Juni. (T. U.) In Turin traf die Nachricht ein, daß der Bersagliere-Oberst Marchese Negrotti auf dem Kriegsschauplatz den Tod gefunden hat, während er mit seinem der Volkvertretung angehörenden Bruder, in den letzten Monaten einer der hervorragendsten Förderer des Kriegsgedankens und der nationalistischen Wünsche.

Lugano 12. Juni. (T. U.) Der „Avanti“ hat einmal einen berechtigten Anlaß die Haltung der italienischen Presse zu verhöhnen, die ihrer selbst spottet. Anfanglich wird höchst feierlich versichert, daß man sich hüten wolle, über eine oder übertriebene Berichte zu veröffentlichen. Doch in der Versicherung hat es leider sein Bewenden gehabt. Nach Schlußberichten werden aus den Titentäfern der Schlachtungen in die Öffentlichkeit gedrückt. Was man neben der erforderlichen Tätigkeit noch an Berunglimpfung des Gegners leistet, geht auf keine Ruhhaut.

Der Vierbund im Lager seines jüngsten Genossen.

Rom, 11. Juni. (T. U.) Die Militärmissionen der Vierbündeten kommen allmählich in Rom an. Sie bleiben einige Tage in der Hauptstadt und begeben sich dann zur Front. Man sieht jetzt zahlreiche belgische, französische und englische Offiziere in Rom herumspazieren, die vom Publikum angestaunt werden. Die englische Militärmission besteht aus einem General und 6 höheren Offizieren und ist bereits an der Front abgegangen, ebenso die französische. Man erwartet täglich die russische Mission.

Griechenland.

Athen, 12. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Gesundheitsbericht vom 11. abends 8 Uhr stellt eine Besserung im Befinden des Königs fest. Temperatur 36,6, Puls 95, um 6 Uhr abends Temperatur 36,6, Puls 108. Es ist eine langsame Kräftigung zu verspüren.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„See — See! Sage mir — liebst du mich?“ fragte er mit einem Jauchzen in seiner Stimme, das sie erzittern machte. Er konnte in diesem Augenblick nichts fassen, nichts begreifen, als daß sie, zitternd vor Angst um ihn, in seinen Armen lag, und daß ihre heiße Angst um ihn das Hohelied der Liebe sang und ihm Erfüllung seiner heißen Sehnsucht verhieß.

Vergehend blickte sie in seine Augen, die jetzt sprühten und leuchteten in heißer, bewundernder Liebe.

„Ich liebe dich — ich bete dich an!“ hauchte sie, alles unter den Strahlen dieser machtvollen Augen vergessend.

Ihre Lippen glühten ihm sehnsüchtig entgegen. Er preßte die seinen darauf — heiß und fest — in einem Kuß, der für diese beiden Menschen alle Seligkeit und Bönne dieser Welt in sich barg.

Und als sich ihre Lippen endlich lösten, sahen sie sich an — wie träumend — und doch das ganze holde Leben in sich aufnehmend.

„Mein Weib,“ sagte er leise mit unsagbarer Zärtlichkeit, die sie erschauern ließ vor Bönne, „mein Weib, meine süße, holde Frau — endlich — endlich bist du mein! Nun halte ich dich und lasse dich nicht mehr von mir! Wie ich dich liebe, meine süße, herrliche See! Wie ich mich gesehnt habe nach der Stunde, da du mein sein würdest!“

Sie sah ihn an wie im Traum — ungläubig — glücklich und doch in heißer Bangigkeit. Dann schmeigte sie sich fest an ihn, erschauernd vor Glück und Schmerz in seinen Augen lesend, daß sie geliebt wurde, wie selten ein Weib.

„Hans! Hans!“

„All ihr Empfinden drängte sich in diese Worte zusammen und, erzitternd ihre Wangen an die seine schmiegend, fragte sie bebend:

„Ist es wahr — träume ich nicht — Hans — Hans du liebst mich?“

Er küßte sie wieder, heiß und innig.

„Fühlst du es nicht, See? Hörst du mein Herz nicht an dem deinen schlagen? Hast du es nicht gefühlt, wie es in mir

stürmte, wie ich mich bezwingen mußte, ruhig zu erscheinen, um dich nicht zu erschrecken? Ich habe gerungen um deine Liebe — wie um das höchste Gut, das mir das Leben zu bieten hat. Noch glaubte ich mich so weit vom Ziel! Wohl hoffte ich zuweilen, daß ich es bald erreichen würde — wenn du mich mit deinen wundervollen Augen so lieb und freundlich anblickst. Aber gestern schien es mir, als sei ich noch weit, weit vom Ziel entfernt. Ich merkte deine Erregung nach der Begegnung mit Forst und glaubte, er sei dir noch nicht gleichgültig.“

Sie schrak auf aus ihrer glückseligen Versunkenheit und umschlang in heißer Angst seinen Hals.

„Ach, Hans — Hans — das war ja nur die Angst um dich — die namenlose Angst! Und nun — nun soll ich dich lassen — o mein Gott — jetzt, da ich dich erst gefunden habe — jetzt, da das Leben so hold und schön erscheint! Ach, mein geliebter Mann — mein geliebter Mann — geh' doch nicht von mir.“

Sie sank, wieder von Angst überwältigt, in sich zusammen, kraftlos, erschüttert in neu erwachtem Entsetzen.

Er hob sie auf seinen starken Armen empor wie ein Kind und legte sie behutsam auf den Divan, sie fest umschlungen haltend und sich über sie neigend.

„Komm doch zu dir, mein armes Kind. Wohin hast du dich mit deiner Angst verirrt? Was denkst du nur für törichte Sachen? So leichtsinnig gehe ich nicht in ein Duell ein. Ich bin ein Feind dieser unseligen Duellaffären, bei denen immer die Angehörigen des Opfers das größte Leid zu tragen haben. Nein, meine arme See, da müßte ich mir schon gar nicht mehr die Kraft zutrauen, mir auf andere Weise mein Recht zu schaffen, wenn ich auf solch ein bloßes Zufallsspiel eingehen sollte. Und meinst du, ich wäre dann so ruhig von dir gegangen? Nein, mein süßes Herz, einmal hätte ich dir sagen müssen, was du mir warst — von dem Augenblick an, da ich von deinen Lippen Liebesworte hörte — vielleicht noch eher. Diese Liebesworte galten damals einem anderen — aber ich wollte dich zwingen, sie eines Tages auch für mich zu haben. Und ich habe es erreicht, mein süßes Weib. So wie du vorhin zu mir gesprochen hast — so voll heißer, tiefer Liebe — so habe ich es mir ersehnt in den Stunden, da ich mit mir selber kämpfen mußte, um nicht vorzeitig meine Gefühle zu

verraten. Und nun sei ruhig, mein geliebtes Herz. Ich nicht daran, mich mit Forst zu schlagen.“

Ihre Erregung machte sich in heißen Tränen Luft, er liebevoll trodnete. Aber noch war nicht alles Bönne in ihrer Seele gewichen, noch blickten ihre Augen voll Angst.

„Aber du sprichst doch abeits mit Forst?“

„Er zog die Stirn finster zusammen.“

„Ich sagte ihm, daß ich ihn ein drittes Mal nicht auf dem Weg sehen wollte.“

Sie zweifelte noch immer, dachte noch immer an die fromme Lüge.

„Aber die Herren gestern — und — daß du fort gehst heute morgen —“

Er küßte erst einmal andächtig ihren zuckenden Mund und die bang forschenden Augen. Dann sagte er lächelnd:

„Mit denen sollte ich heute um acht Uhr ein Terrain am Walde besichtigen, auf dem Willen erbaut werden sollen. Ich glaube aber, die Herren müssen das nun lassen. Denn ich kann meine süße Frau jetzt nicht verlassen, die würde sich doch wieder in ihre törichte Einspinnung. Und — ach, See — meine herrliche See — segnet sei deine Angst, die dich mit in die Arme trieb! Weißt du, wie lange meine stolze Prinzessin mich noch in Schmachten lassen! Und jetzt — jetzt habe ich keine Zeit. Ich muß mich erst gründlich überzeugen, daß die Frau hier in meinen Armen mir auch wirklich gehört. Dies eine Mal will Hans Ritter wirklich lieb haben. Mein und Geschäft — Geschäft sein lassen. Halt mich liebste — halt mich fest.“

Ach, das ließ See sich nicht zweimal sagen. Sie lehnte sich glücklich fest in seine Arme. Und ihre Wangen glühten, und in den Augen strahlte ein glückseliges Leuchten.

Da hat Hans Ritter die ganze Welt vergessen — nur seine Gefühle.

Die Uhr schlug acht — das mahnte ihn an seine Pflichten.

„Jetzt muß ich dich einen Augenblick allein lassen. Ich will meinen Diener im Auto auf die Waldwiesen schicken, damit die Herren nicht vergeblich auf mich warten

Der Oberste und Rumänen.
11. Juni. (Chr. Press.) Die „Agenzia Stefani“
teilt die Mitteilung der rumänischen Gesandtschaft mit,
dass die Blätter veröffentlicht eine Meldung aus
Bukarest, wonach die Vertreter Italiens, Frankreichs, Eng-
lands und Russlands einen Schritt unternommen hätten,
um ein Ultimatum an die rumänische Regierung dar-
über zu stellen, dass Rumänien möge seine Haltung
in der Angelegenheit der rumänischen Gesandtschaft in Rom
ermitteln. Die rumänische Gesandtschaft in Rom ermächtigt,
dass die Blätter die Nachricht zu dementieren. Press. Ita.

Amsterdam, 12. Juni. (T. II) Gestern begann in
Amsterdam der Prozeß gegen Christian Demet wegen Hoch-
verrat. Demet leugnet den Hochverrat, gestand aber zu,
ein Rebell gewesen sei. Nach einer nicht sehr wichtigen
Erklärung wurde der Prozeß vertagt.

London, 13. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das britische Bureau meldet aus New-York: Aus Phönix (Arizona) wird gemeldet, daß die Miliz Befehl erhalten hat, für den sofortigen Ausmarsch bereitzuhalten. Die Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in Mexiko die Indianer den Boden herrschen.

Es empfiehlt sich manchmal, in alten Zeitungen zu blättern. Da waren wir schon im Sommer 1896 in großer Gewissensangst über ein großes Zerwürfniß mit Amerika, aber was war ein solcher Fall? Also im Sommer 1896 kam auf einer „Reunion“ des Bades Rissingen der amerikanische Bürger Laib Stern und benahm sich derartig, daß man ihn höflichst hinauskomplimentierte. Aber der Bürger des freien Amerika ließ das nicht auf sich sitzen; Verzeihe, wenn diese unerhörte Behandlung füllten die amerikanische Presse, und auch der Botschafter in Berlin erhob erste Vorstellungen. Aber es half nichts. Herrn Stern wurde Strafe wegen Beamteneileidigung nicht geschenkt. Daß er wird aber mancher zum erstenmal von dem naiven Vorurtheil des Amerikaners gehört haben, der da glaubt, daß man überall sich über die Gebräuche fremder Länder hinwegsetzen zu können. Daß er zu dieser Auffassung kommt, ist ein Wunder. Der ganze Schulerterricht ist eine Erleichterung zur Bewunderung amerikanischer Größe. Von der ungeheuren Ausdehnung geht man aus, und wie darin die verschiedensten Staaten die meisten anderen Länder übertreffen, und auch in jeder anderen Hinsicht die Amerikaner alle übrigen Völker. Amerika, das Land der drückenden Polizeimacht, erscheint immer noch als Land der Freiheit, da allerorts der Einzelne in der Sucht, Reichthümer zu erwerben, irgendwas zu besitzen. Unschuldige Vergnügungen werden verfolgt, und die verschiedensten Verhältnisse von Nahrungsmitteln geachtet, denn auch diese sind „business“, Geschäft.

alles was „business“ ist, wird erst einmal vom übrigen getrennt. Nur aus dieses übrige Leben finden die der Moral Anwendung, hier aber wird sie reichlich aufgetragen. Schon der Engländer macht einen scharfen Unterschied zwischen den sittlichen Forderungen in Theorie und Praxis. Man denke an die Bemühungen um die Ausbreitung des Völkerrechts, und nun kommt General Grenfell: „Im Kriege kennen wir Engländer kein Völkerrecht.“ Er findet eben das auserwählte Volk, das wohl am ehesten sich selbst von Gesetzen zu entbinden, die für anderen Nationen ewig bindend bleiben. Diese Eigentümlichkeiten des englischen Denkens haben nun die Amerikaner übernommen. Wenn auch viel fremdes Blut ins amerikanische Blut eingebracht ist, die herrschende Klasse sind immer noch die Nachkommen der englischen Einwanderer. Es ist dieselbe Geist an der Themse und jenseits des Ozeans. Nur in Amerika alles Englische noch gesteigert, ins Gesichtsmaske vergerert.

Ein Typus dieses Amerikanertums ist der nun verstorbene Staatssekretär Bryan. Der ehigeizige junge Rechtsanwält wagte schon 1896 sich um die Präsidentschaft zu bewerben. Es war die Zeit der schnellen Entwertung des Geldes, die man für wirtschaftliche Nöte aller Art verantwortlich machte. Besonders litten unter ihr die kleineren Länder der westlichen Staaten, und ihnen versprach Bryan, das Gold sei der Fluch der Menschheit, sollte an ein goldenes Kreuz geschlagen werden, dies sei der Kern einer Verschwörung europäischer Monarchen, die das freie Amerika knechten wollten. Ahnungslos wie in allen Behauptungen ist Bryan immer geblieben. Als Wahrheit kam es ihm nie an, nur Einbruch wollte er verhindern, und das gelang ihm so weit, daß er noch einmal Kandidat für die Präsidentschaft eingestellt wurde. Aber das kam er durch, so daß er 1913 zugunsten von Willson scheiterte. Als der gewählt wurde, ernannte er Bryan zum Staatssekretär. Gleich am Anfang hörte man von seinen Wunderlichkeiten, wie er seine Einnahmen durch Vorträge vergrößerte, wie in Variete-Vorstellungen eingelegt wurde, wie er fremden Diplomaten, die er zu Tische lud, einen grünen Sirupwein vorsetzte. Und nun faßte er den Weltkrieg! Wir können nur ahnen, wie saftiglos er sich den Problemen gegenüberstand. Er sollte die rechte Hand Wilson sein, tatsächlich aber mußte dieser die wichtigsten Arbeit so gut wie allein verrichten. Bryan zog sich mehr und mehr von den Geschäften zurück und widmete sich noch dem Kampf gegen den Alkohol, der ihm wichtiger als Krieg und Kriegsgeschrei. Ist da sein Rücktritt ein erkaunliches Ereignis? Alles kommt auf die Politik des Nachfolgers an, aber auch der kann nur in der von den Wählern angegebenen Richtung Politik treiben. Alle Wahlen hängen in diesem Staate nur von diesem ab.

Berlin, 12. Juni. (L.A.) Die „Bolschische Zeitung“ schreibt: Die Rote beginnt mit einer freundschaftlichen A

Schnell ging er hinaus — aber schnell war er auch wieder
zurück. Und er schlang ihre goldenen Zöpfe um sein
Knie und sagte übermütig:

„Prinzessin Goldhaar — nun bin ich gefangen.“
 „Sie sah ihn voll hinreißender, zärtlicher Schmelze an.“
 „Wollte du unbedingt eine Prinzessin haben, du Hohn-
 schenke? In deinem Märchenbuch sah die Auserkorene dein
 Verlangen. Abgesehen gar nicht sehr schön aus.“
 „Er wusch ihre feinen Hände inbrünstig, dann lachte

Aber sie hatte goldenes Haar — so wie du. Und du
gibst sich nicht einmal mit einer Prinzessin auf
— er will eine junge Königin haben — für sein Herz
Königin mit Haaren von Gold, mit Augen, wie d
und mit einer Haut, so fein und weiß, wie Blüte
Ihr Mund aber soll ihm alle Paradieswonne o

(Fortsetzung folgt.)

erfassung des Rechtsstandpunktes, den Deutschland nicht nur bei der Erledigung des Falles „Gulfsticht“, sondern auch bei der des Falles „Cushing“ eingenommen hat. In der Hauptsache erklärt sich hier die amerikanische Regierung für befriedigt. Inbezug auf die Behandlung der Torpedierung der „Galaba“ erhebt die amerikanische Regierung eine Reihe rechtlicher Bedenken, die indes nicht von so erheblicher und weittragender Bedeutung sind, daß eine Verständigung auch über diesen Fall außerhalb des Bereiches der Möglichkeit läge. Nach Erledigung dieser drei vergleichsweise untergeordneter Fälle geht die Note auf den Hauptstreitpunkt, die Torpedierung der „Ussitania“ ein. Zunächst wird die Leitfrage eingehend erörtert. Es handle sich um das Prinzip und die von Deutschland befolgte Methode. Man müsse eine Form finden, um in Zukunft zu verhüten, daß das Leben von Neutralen und Nichtkombattanten geopfert werde. Man sollte daher in gemeinsamer Arbeit darnach trachten, einen Modus zu finden, wie man den Unterseebootskrieg gegen Rauffahrtsschiffe einstellen könnte. Hier knüpft nun die amerikanische Note an den Gedankengang der ersten deutschen Note an, worin Deutschland bereitwilligst ausgesprochen habe, den Unterseebootskrieg gegen Rauffahrtsschiffe einzuschränken oder ganz einzustellen, sobald England seinen Ausbungerungskrieg aufgibt. Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittlung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an. Wilson appelliert schließlich an die Gerechtigkeit und die Humanität Deutschlands, wobei er auf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zum Deutschen Reiche hinweist und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen gegenwärtigen Lage zu finden. Gedankengang und Ton dieser Note machen es nicht erklärlich, daß ihrtheilhaben sich der Bruch zwischen Wilson und Bryan vollzogen hat. Nach Bryans Erklärung hatte man eine Note erwartet, welche die Gefahr eines deutsch-amerikanischen Krieges herausbeschwören konnte. Die „Berliner Morgenpost“, die gleichfalls einen Auszug aus der Note veröffentlicht, bemerkt dazu: Nach diesem Auszug ist also in der Note von der Schärfe, die sie nach der Reuter-Nachricht besitzen sollte, oder gar von einer Androhung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen erfreulicherweise nichts enthalten. Im Gegenteil fehlt nicht eine gewisse Wärme und Anerkennung für die auf deutscher Seite zu findende Rechtlichkeit.

Kopenhagen, 12. Juni. (T. U.) „Daily Telegraph“ meldet aus New-York, daß alles für eine Spaltung innerhalb der demokratischen Partei spreche und daß Bryan sich an die Spitze des gegen Wilson gerichteten Flügels der Partei stellen würde. Bryan habe Journalisten gegenüber erklärt, er wolle ausführliche Beweise veröffentlichen, daß Deutschland der Union gegenüber eine durchaus friedfertige, verständliche Haltung eingenommen habe und den Vereinigten Staaten in loyaler Weise ein Schiedsgericht vorge schlagen habe. (B. T.)

Rotterdam, 11. Juni. (T.A.) Wie aus Washington gemeldet wird, hat Bryan sich von seinem Departement verabschiedet. Seine Freunde preisen ihn wegen seiner Gutsinnungstreue und wegen seines Entschlusses, sich lieber zurückziehen, als der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Als die Beamten ihm diese Anstalt zum Ausdruck brachten, erklärte Bryan, er habe in der letzten Nacht zum erstenmal seit Monaten gut geschlafen. Gegen 12 Uhr machte Bryan im Weißen Hause dem Präsidenten seinen Abschiedsbesuch. Beide sprachen ruhig über die Differenzen und bezeugten einander ihre gegenseitige hohe Achtung. Dann erhoben sich beide, schüttelten einander die Hände und sagten: „Gott segne Sie!“

Limburg, den 14. Juni 1915

* Auszeichnung. - Den Zugführern Daniel Meusch aus Limburg und J. Krefel aus Freilending wurde die 25-jährige Dienstauszeichnung verliehen.

• Vom Wetter. Trotz Ankündigung von Regen in den letzten Wetterberichten, blieb das erste Nash aus; wenigstens die Stadt Limburg ging leer aus, während in den Orten der Nachbarschaft vielfach Niederschläge zu verzeichnen waren. Das Barometer ist in der Nacht von Sonntag auf Montag gesunken, und auch am heutigen Vormittag hat eine recht angenehme Abkühlung Platz gegriffen. Ansheinend sind in der Umgebung Gewitter aufgetreten. Die Trockenheit macht sich ganz besonders schmerzlich für die Gartenbesitzer der Au bemerkbar, die unter größter Müheanstrengung das Wasser zum Gießen der Pflanzen aus der Lahn heranholen müssen, oft lange Wegegetreden weit. Hoffentlich hat der Himmel ein Einsehen und beschert uns recht bald den ersten Regen.

Geſchloſſenes Gemüſe. Die Frankfurter Po-
licei gibt bekannt, daß beim Verkauf von Gemüſen, vieſſa-
del bei Spargel und Spinat, angeblich zur Friſcherhaltung ein-
Beſchwerung mit Waſſer vorgenommen wird. Derartige Waſ-
nahmen ſind als Nahrungsmittelfäſchungen ſtrafbar. Es wird
daher vor dem Begießen der Gemüſe in Körben mit Waſſer
ſowie vor dem Aufbewahren des Spargels im Waſſer ein-
dringlich gewarnt.

F. C. Aus Nassau, 13. Juni. Das Domänen-Vorwerk Marienbergerhof bei Camp, das 94 Hektar faßt und das bei Darnborn gelegene Domänenvorwerk Gnaden-thaler-Hof, im Flächeninhalt von rund 171 Hektar werden zum 1. Juli 1917 pachtfrei.

— **Freiact.** 12. Juni. Der Kaiserliche Stadtrat wird am 26. Juni, vormittags 10 Uhr, hier im Stadtoordnetenjaale zu einer Beratung zusammenzutreten, bei der alle offiziellen Feiertagsfeiern ausgeschlossen sein werden. Es gilt einer Belprechung der von den Gemeinden während des Kriegs gemachten Erfahrungen. Referate haben die Stadträte Dr. Bleicher und Dr. Köppler übernommen.

Paris, 11. Juni. (T. U.) Aus Carcassano wird gemeldet, daß infolge unaufhörlicher Regengüsse, die über die ganze Gegend herniederbrachen, die ganze Gemeinde Aza in der Provinz Limousin durch einen Erdbeutisch halb verschüttet wurde. Man arbeitet fortgesetzt, um den Ort aus der schrecklichen Lage zu befreien.

Zahlreich sind die Beweise unvergleichlichen Heldennutes, den unsere braven Feldgrauen in dem Ringen gegen eine übermächtigen Feind an den Tag legen, und über die un- täglich aus Ost und West berichtet wird. Solche Truppen- solche Organisation „macht uns niemand nach“, um ein Wort

Wismars zu gebrauchen. Weniger aber wird dabei im großen Publikum an die hervorragenden Leistungen derer gedacht, die, ohne als eigentliche Kämpfer in der Front zu stehen, nicht geringere Proben heldenmütigster Pflichterfüllung und Hingabe an das Ganze ablegen; an unsere im Felde tätige Beamtschaft, namentlich diejenige von der Post, Eisenbahn und Bergverwaltung, deren Beruf gerade diesen Beamten, mehr als den lediglich an die Schreibstube gefesselten, oft Gelegenheit bietet, unmittelbar in das große Völkerringen einzugreifen und in häufig recht kritischen und gefährlichen Situationen ihren Mann zu stehen. Denn nur eine so vorzügliche Organisation unseres Verkehrswezens im Rücken der kämpfenden Truppe kann dieser ihre Erfolge sichern, ja, manchmal auch erst ermöglichen. Viele tausend Mann Eisenbahner stehen in Feindesland. Sie gliedern sich in Bau- und Betriebsgruppen, unterstehen dem Chef des Feld-eisenbahnwezens im Großen Hauptquartier und sind mit allem ausgerüstet, was sie in den Stand setzt, die Eisenbahnen des Feindes so rasch wie möglich zu Hilfsmitteln unserer Kriegsführung zu machen. Wer bei solchen in aller Eile herzustellenden Eisenbahn-, Tunnel- und sonstigen Bauten, welche für das schnelle Vordringen unserer Truppen, ihre Verpflegung, die Munitionsbeschaffung und die Erhaltung aller rückwärtigen Verbindungen nötig werden, sein Leben, sei es auch nur durch einen Betriebsunfall, einbüßt, etwa weil er beim Tunnelbau von herabstürzenden Steinen getödet wird, hat nicht weniger den Heldentod auf dem Felde der Ehre erlitten, als derjenige, den die feindliche Kugel im Schützenaroben trifft.

Unter den vielen Heldentaten solcher Art, die im Felde täglich und ohne viel Aufsehens still verrichtet werden, ohne daß über jeden einzelnen Vorfall lange Berichte die Blätter füllen, verdient besonders die Tunnelwiederherstellung der Umgehungsbahn bei Montmedy hervorgehoben zu werden, welche fast die sogenannten Herculesarbeiten des Altertums in den Schatten stellen. Die Franzosen hatten diesen wichtigen Tunnel in der Mitte und an beiden Eingängen durch Minenprengung völlig zerstört. Zuerst erfolgte nun durch unsere Eisenbahner die Aufbedung des Berges an der Stelle des Mittelleinbruchs, wobei 18 000 Kilometer Erde bewegt werden mußten. Da der Berg aus abwechselnden Schichten Ton und Lagen von Steinblöden bestand, so hatte er keinen Halt in sich selbst, sondern brach fortwährend ein und brach nach. Neben den eigentlichen Eisenbahnern mußten Bergleute (230 Knappen aus dem westfälischen Kohlenrevier eingreifen, die Meter um Meter ihre Stollen in dem verfallenen Tunnel vortrieben und jedes gewonnene Stück sofort durch kräftige Holzverhalung abbauen und noch oben sichern. Man mußte war aber der Druck des Gebirges trotzdem so stark, daß sich die als Stützen verwandten halbmeter dicken Eichen- und Buchenstämmen wie dünne Haselgerten bogen. Aber zäher Ausdauer gelang es, das schwierige Werk in kurzer Zeit zu vollenden und den Tunnel wieder fahrbar zu machen. Ein dabei verunglückter Bergmann wurde mit allen soldatischen Ehren bekränzt. Daß sich insbesondere unsere Eisenbahner von keiner anderen Truppe an Tapferkeit übertreffen lassen, haben sie z. B. oft genug auch bei gefährlichen Erkundungsfahrten auf Lokomotiven in Feindesland bewiesen; auch bei den Kämpfen um Antwerpen, bei Arbeiten, welche sie unmittelbar hinter der kämpfenden Front durchführen mußten wobei sie öfter so weit nach vorn kamen, daß sie infolge feindlicher Ueberfälle ihr Werk unterbrechen mußten. Die gewaltige Ueberwindung von Kraft und Mut, die zu diesen Arbeiten gehört, wird nicht überall in der Heimat richtig eingeschätzt. Dies alles leistet unsere brave Beamenschaft, weil sie den Heldengeist deutscher Arbeit und Pflichtgefühl im Herzen trägt und das letzte hergibt, ihre Aufgabe zu erfüllen für Kaiser und Reich. Ehre auch diesen braven Männern!

BL.

Wetteraussicht für Dienstag den 15. Juni 1915
Nur zeitweise wolfig, ohne erhebliche Niederschläge, frische nörd-
liche Winde.

Zahnwasserwärme 25° C.

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der von den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Schriftsteller deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ ist es an der Spitze des großen deutschen Tages- und Wochenblattes. Illustrierte Beilage „Zeitsbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnenten nehmen alle Postanstalten entgegen.

2,50 Mark monatlich

Verlag Wilhelm v. Co., Berlin, Kochstr. 20-4

Limburg an der **Lahn**, Obere Schiede 8 und
Weiersteinstr. — Tel. 14.

Heller grosser Saal
mit Nebenräumen.



Restaurationsbetrieb
in eigener Verwaltung.



Gut bürgerlicher Mittagstisch.
Helles und dunkles Bier

⇒ Naturreine Weine. ⇒
Anfragen und Bestellungen werden erbeten an die

Wirtschafts-Kommission.

(Fortsetzung folgt.)



Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre am 3. Juni unser unvergesslicher, braver Sohn, Bruder und Neffe

Gustav Buchheim

im Alter von 28 Jahren.

Er ruhe sanft in fremder Erde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Herz Buchheim und Familie.

Meier Buchheim und Familie.

Frau Siegmund Simon Ww. und Familie.

Dauborn, den 12. Juni 1915. 3(133)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Weitere Auszahlungen von Quartiervergütungen für die vor dem 1. April 1915 zurückerhaltene Zeit finden an den nachstehend bezeichneten Tagen statt:

am 15. Juni 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben M und N,

am 16. Juni 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben O bis einschl. R,

am 17. Juni 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben S und

am 18. Juni 1915 für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben T bis einschl. Z.

Die Unterkunftsbescheinigung (Quartierzettel) sind bei der Auszahlung abzugeben.

Die Auszahlungen finden im Rathaus, Zimmer Nr. 14 statt. Die Bürgerkassiererin wird ersucht, die Einteilung genau zu beachten.

Limburg, den 11. Juni 1915.

11(131)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund eines Vertrages der Stadtgemeinde mit mehreren hiesigen Metzgermeistern haben diese größere Mengen von Schweinefleischdauern hergestellt, welche jetzt in den nachbenannten Metzgereien zum Verkauf an die Einwohnerschaft aus der Stadt Limburg gelangen sollen. An nicht in Limburg wohnende Käufer darf diese Ware vertragsmäßig nicht verkauft werden.

Von dieser Dauern darf an den einzelnen Kunden wöchentlich nur ein Stück der nachgenannten Ware abgegeben werden.

Die Verkaufspreise sind wie folgt festgesetzt und dürfen nicht überschritten werden:

für Hintersinken das Pfund zu 1.70 M.

„ Delikatessenteile mit ausliegendem Kotelettschinken u. Filetschinken das Pfund zu 1.60 „

„ Bauchlappen (Seitenstück) das Pfund zu 1.50 „

„ Vorderlappen das Pfund zu 1.45 „

„ Rindfleisch das Pfund zu 1.20 „

Vertragsgemäß wird hiermit diese Dauern in den hiesigen Metzgereibetrieben von Theodor Stahl, Theodor Geisel, Hermann Brückmann, Josef Baier, Johann Krauer, Wilhelm Gensler, Georg Fischer, August Kaffai, Witte Schaden, Selter (Inhaber Karl Brister) und Georg Vöhringer mit den obigen Einschränkungen zum Verkauf freigegeben.

Limburg (Lahn), den 10. Juni 1915.

Der Magistrat:

Haerten.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Strafen und unliebsamen Anordnungen mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß in den Scheunen vor der Einfahrt von Frucht pp. die durch die Unfallverhütungsvorschriften geforderten Sicherheitsvorrichtungen getroffen werden müssen.

Gerüste, Bühnen, Podeste, Abschläge, Oberböden, Lagerplätze und Arbeitsstellen, die mehr als 1 1/2 Meter hoch liegen, müssen auf den Seiten, wo Menschen bei einem Fehltritt herunterstürzen könnten, durch eine Brettereinfriedigung oder durch ein festes, nicht abnehmbares Geländer von 80 Zentimeter bis 1 Meter gesichert sein.

In allen nicht zu ebener Erde befindlichen Räumen, ferner auf erhöhten Bühnen und auf Gerüsten, sowie besonders auch über den Balkenlagern über Scheinenteilen, muß der Bodenbelag so hergerichtet sein, daß man nicht durchbrechen und nicht hindurchfallen kann. Wird er von Brettern, Latten, Runds- und Kanthölzern hergestellt, so dürfen diese höchstens 5 Zentimeter von einander entfernt und müssen aufgenagelt oder anderweit unverschiebbar festgelegt sein. Bretter, die dazu benutzt werden, müssen mindestens 2 1/2 Zentimeter, Latten und Kanthölzer mindestens 4 Zentimeter stark sein, Runds- und Kanthölzer mindestens 6 Zentimeter im Durchmesser haben. Morsche Hölzer müssen beseitigt werden.

Limburg, den 7. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Haerten.

5(130)

Tragt Euer Geld zur Reichsbank!

Heute beginnt die Haussammlung entbehrlicher Gold- u. Silbersachen, sowie ausländischer Münzen jeder Art

Evangelischer Bund

Ortsverein Limburg (Lahn).

Dienstag den 15. Juni 1915, abends 9 Uhr

im Evang. Gemeindehaus (Bühne):

General-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

1(133)

Der Vorstand.

Freibank.

Dienstag den 15. Juni 1915, von 9—10 Uhr vormittags:

Rindfleisch roh, das Pfd. zu 60—70 Pfg.

Fleischhändlern, Metzger, Wurstkühlern ist der Export von Freibankfleisch verboten, Gastwirten und Kaffeehäusern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

4(133)

Die Schlachthof-Verwaltung.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

Generaloberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers u. Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers u. Königs, Stellvertreter des kommandierenden Generals des Gardekorps.

Albert Prinz zu Schleswig-Holstein,

Oberstleutnant, zugeordnet dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Erzmarshall Graf von Plattenberg-Seereu,

z. St. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Siler, Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister, z. St. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regiments in Berlin, als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten.

Postcheckkonto Berlin Nr. 493

Modehaus

Moden- und Familienblatt 1. Rang.

2x monatlich je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1,- bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Einzelhefte M. 1,- bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Bullen-Verkauf.

Ein zuchtuntauglicher Gemeindegau soll im Wege eines öffentlichen Angebots zum Schlachten verkauft werden. Die Bedingungen liegen bei dem Bullenhalter offen.

Die Angebote sind bis zum 17. d. Mts., mittags 12 Uhr, beim Bürgermeisteramt abzugeben.

Flacht, den 13. Juni 1915

8(133)

Thielmann, Bürgermeister.

Heugras-Versteigerung.

Donnerstag den 17. Juni 1915, vormittags 10 Uhr

wird das diesjährige Heugras auf der Freierlichkeit von Dungen'sche Gierwiese bei Allendorf-Merenberg, 27 Morgen an Ort und Stelle parzellenweise, gegen bis Martini d. Js., versteigert.

Schloß Dohn, den 14. Juni 1915.

Freierlichkeit von Dungen'sche Gierwiese.

Aufruf.

Die harten Kämpfe, in denen unsere Truppen im Osten begriffen sind, erhöhen naturgemäß die Not nach Liebesgaben bedeutend. Darum sei die Bitte, Liebesgaben zu spenden, an die opferfreudige Bevölkerung daheim erneut gerichtet. Gilt es doch nicht nur den Heeren an der Front und den Verwundeten in den Lazaretten, über das gewöhnliche Maß hinaus Erleichterungen und Aufbesserungen zu verschaffen, sondern auch die zahlreichen Sturmformationen, insbesondere die Artillerie- und Pioniertruppen, die der Front mit Liebesgaben zu bedenken.

Besonders erwünscht sind die nachstehend aufgeführten Sachen:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Pfeifen, von Papier oder Holz, Schokolade, Bonbons (saure), Fleisch- und Gemüsekonserven, Eier, gemachte Verpackung, Tee, Zucker, Keels, Zitronen, Saft, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Bier in Flaschen (45 x 45 Zentimeter), Semden, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, Handtücher.
2. Taschentücher, Besteck, Löffel, Postkarten, Briefe, Bleistifte mit Schöner, Zahnbürsten, Seife, Streichhölzer, Haarschneidmesser, Kleider- und Stiefelbürsten, Spielzeug.
3. Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, Kölnisches, Schaumwein in halben Flaschen, Medizinalwein, Papier, Rissen.

Es wird gebeten, die Liebesgaben an die in jedem Lazarett bezogenen staatlichen Annehmlichkeiten freier Gaben frachtfrei zu senden. Das Verzeichnis der Annehmlichkeiten liegt in den Postanstalten aus.

Berlin, den 4. Juni 1915.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege:

Herzog zu Trachenberg, Fürst von Haffelberg.

Bei telefonisch an uns gemittelten Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle

des „Limburger Anzeigers“

Ordentliches fleißiges Mädchen, bisher als Zimmermädchen tätig, sucht ein solches in Hotel oder Gasthof Stellung. Kenntnisse zu Diensten. Fräulein Eva Schöler, Hotel „Dollmann“, 2(133) Mainz.

Ein gebrauchter Wagen für Gartenarbeit, kaufen gesucht. Angebotspreisangabe unter Nr. 15 an die Geschäftsstelle.

14 schöne Smokings verkauft Rath, Brückenvorstadt 15.